

Kleiner geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung der Geburtshilfe

Autor(en): **Düby, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **67 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürich ab	16.08	17.34	15.40	17.37	15.37	16.10	15.36	16.20	17.10
Winterthur an	16.27	17.56							
St. Gallen an	17.07	18.47							
Luzern an			16.36	18.30					
Lugano an					19.23				
Chur an						17.54			
Bern an							17.42	17.50	
Basel an							17.30		18.40
Genf an									19.36

Liebe Delegierte, liebe Gäste.

Wir freuen uns, Sie in Zürich empfangen zu dürfen. Sie werden in den nächsten Tagen unseren Festführer erhalten, der Sie genauer über den Verlauf der Delegiertenversammlung aufklären wird. Wir haben Ihnen noch folgende organisatorische Einzelheiten mitzuteilen:

Erst ein Hinweis an die Autobenutzerinnen: Sie werden im Parkhaus Hohe Promenade an der Rämistrasse (siehe Plan im Festführer) einen Parkplatz finden. Von dort aus gelangen Sie am besten zu Fuss über den Bellevueplatz ins Kongresshaus.

Die nächste Information richtet sich an jene Gäste, welche die oben aufgeführten Züge benutzen: Ein Empfangsteam, aus Schülerinnen der Zürcher Frauenklinik in der Tracht, wird Sie am Ende der Bahnsteige erwarten. Die Damen werden Ihnen behilflich sein beim Aufsuchen der Trams, womit Sie in die Hotels gelangen können. Weiter werden sich Mitglieder unserer Sektion, an der blau/weissen Festrosette erkennbar, am Bürkliplatz und beim Kongresshaus für Auskünfte bereithalten. Ferner besteht noch die Möglichkeit, sich bei Unklarheiten an unseren Posten im Informationsbüro zu wenden.

Um all' diesen Helferinnen die Arbeit zu erleichtern, haben wir eine dringende Bitte: Ihrem Festführer liegt das Festabzeichen, der «Zürihegel» bei. Heften Sie diesen bitte gut sichtbar an Ihr Revers!

Unsere Delegiertenversammlung beginnt punkt 13.00 Uhr. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie sich spätestens um 12.45 Uhr dort einfinden. Die Delegierten werden gebeten, beim Eintritt ihre blauen Karten in der Hand zu halten und die für sie reservierten Plätze in den vorderen Reihen zu beziehen. Ebenfalls vorne sollen sich bitte jene Gäste einfinden, die Berichte zu erstatten haben.

Um 18.00 Uhr wird der kalte Imbiss serviert. Wer sich nach dem Essen umziehen möchte für den Ballettbesuch, muss dies in den Toilettenräumen des Kongresshauses besorgen. Die Zeit dazu ist jedoch knapp, darum empfehlen wir, gleich nachmittags im geeigneten Kleid zu erscheinen.

Wer sich nach dem Ballett gerne noch etwas amüsieren möchte, der findet Unterhaltung im Dancing «Hazyland» (Kongresshaus, Eingang Klaridenstrasse). Der ermässigte Eintrittspreis von Fr. 2.50 wird von den Gästen persönlich entrichtet.

Zum Verlauf des zweiten Tages haben wir bekanntzugeben, dass das Schiff nach Horgen um 09.00 Uhr abfährt. Wir finden uns also schon um 08.45 Uhr am Bürkliplatz ein.

Die Geschenksäcke werden im Anschluss an das Bankett im Schinzenhof Horgen verteilt.

Sollten noch anderweitige Probleme auftauchen, so sind wir gerne zur Auskunft bereit.

Auf Wiedersehen in der Limmatstadt!

Vorstand und Sektion Zürich.

Aus der Universitäts-Frauenklinik Bern
(Direktor: Prof. Dr. med. M. Berger)

Kleiner geschichtlicher Rückblick auf die Entwicklung der Geburtshilfe

S. Düby

«Das Bestreben, dem gebärenden Weibe in seiner Not Erleichterung und Hilfe zu schaffen, ist so natürlich, dass wir die ersten Anfänge der Geburtshilfe getrost für viel älter als die Geschichte der Medizin, für so alt als das Menschengeschlecht selber halten dürfen.» So begann Ernst Bumm seinen «Grundriss zum Studium der Geburtshilfe», Berlin 1919. Sein Buch diente als Grundlage für die vorliegenden Aufzeichnungen. Weitere Angaben sind den Werken von Martial Dumont «Obstétrique» und O. Käser u. a. «Gynäkologie und Geburtshilfe II» entnommen.

Die Geschichte der Geburtshilfe selbst schliesst sich eng an die der gesamten Heilkunde an. Da sie aber mit noch mehr Vorurteilen als jene zu kämpfen hatte, stand sie in ihrer Entwicklung zur Wissenschaft hinter den übrigen Sparten der Medizin bis ins 18. Jahrhundert, ja bis in die Neuzeit, weit zurück. — Wie noch heute bei un- zivilisierten Völkerstämmen, halfen seit Urzeiten

ältere Frauen, die durch eigene Erfahrungen günstige Massnahmen und Verhaltensregeln gefunden hatten, den Jüngeren, unerfahrenen instinktiv beim Gebären. Allmählich entwickelte sich dieses einfache Helfen, das noch eine Unzahl abergläubischer Bräuche umfasste, zum Geschäft, das über viele Jahrhunderte einzig durch Frauen betrieben wurde. Schon in den heiligen Büchern der Inder, Aegypter und Hebräer wird der Hebammen als besonderer Berufsklasse gedacht. Bei den Griechen nannte man sie «maiai» (=Alte), bei den Römern «obstetrices» (=Dabeistehende), bei den Germanen «Ahnen». (Man nimmt an, dass das Wort Hebamme sich von letzterem ableitet, wahrscheinlich in Kombination mit dem Wort «hefian» (=heben). In altdeutschen Schriften findet man die Bezeichnung Hefianna oder Hefanna.) Religiöse Sittengesetze verboten Männern den Zutritt zum Gebärraum. Sie wurden erst in ganz verzwickten Situationen gerufen. Andererseits war es den Frauen infolge patriarchalischer Gewohnheiten nicht möglich, akademische Schulen zu besuchen. Deshalb beruhten die nur von Männern geschriebenen geburtshilflichen Lehrbücher bis ins 17. Jahrhundert nach Chr. infolge mangelnder Kenntnis der normalen Geburt und irrigen anatomischen Vorstellungen auf grundfalschen Voraussetzungen.

5./4. Jahrhundert v. Chr. Auch schon *Hippokrates* (460-377 v. Chr.), der infolge genauer Beobachtungen und richtiger Krankheitsbeschreibungen zum Vater der Medizin wurde, machte in Geburtshilfe viel schlechtere Angaben als z. B. in Gynäkologie oder andern Fachgebieten. Er vertrat noch die Ansicht, das Kind gebäre sich selbst, vom Hunger getrieben, aus eigener Kraft kopfvoran durch Anstemmen der Beine an der Gebärmutterwand. Folglich galt zu seiner Zeit nur die Kopflage als normal und gebärfähig. Quer-Schräg- und Beckenendlagen wurden durch Zerstückelungsoperationen beendet. — Die hippokratischen Lehren fanden weite Verbreitung und wurden während vier Jahrhunderten im ganzen Mittelmeerraum angewandt. Kunst und Wissenschaft der Griechen erfuhren um Christi Geburt in *Alexandria* unter dem Schutze der Ptolemäer eine neue Blütezeit. In berühmten Medizinschulen kamen Aerzte aus allen Ländern zusammen und führten durch Leichensektion und direkte Beobachtungen (auch der normalen Geburten!) zu wesentlichen Fortschritten in der Medizin. — Von *Cornelius Celsus* (1. Jh. nach Chr.) stammen Berichte aus dieser Zeit: die Kopflage galt nicht mehr als einzig gebärfähige Lage; im Gegenteil, nötigenfalls führte man eine Wendung auf die Füße und Extraktion an den Füßen aus (eine Operation, die im Mittelalter vergessen und erst über ein Jahrtausend später neu entdeckt wurde!). Auch der Dammschutz war schon bekannt; *Soranus* (um 100 n. Chr.) hat ihn beschrieben. — Im zweiten Jahrhundert n. Chr. erwarb sich *Galenus* aus Pergamon als Arzt in Rom grossen Ruhm. Er studierte vor allem die Anatomie und Physiologie und galt für alle Medizinschulen als unantastbare Autorität bis ins 16. Jahrhundert n. Chr. — *Moschion* oder *Muscio* (3. Jh. n. Chr.), der das erste Hebammenlehrbuch schrieb, und *Aetius von Amida* (6. Jh. n. Chr.), Leibarzt des Kaisers Justinian, kannten noch die Wendungsoperation der alexandrinischen Schule. Im 7. Jh. n. Chr. geriet die Wendung aber bereits in Vergessenheit und die zerstückelnden Operationen spielten an ihrer Stelle wieder die alte Rolle. — Mit dem Sinken der politischen Macht der Römer verfielen auch Kunst, Kultur und Wissenschaften. Die Geburtshilfe wurde gänzlich vernachlässigt und blieb im Abendlande der rohen Empirie von Mönchen und ungebildeten Hebammen überlassen.

1. Jahrh. n. Chr.

100 n. Chr.

2. Jahrh. n. Chr.

3. Jahrh. n. Chr.

6. Jahrh. n. Chr.

7. Jahrh. n. Chr.

1000 n. Chr. Selbst bei den *Arabern* (um 1000 n. Chr.), die während der Zeit des allgemeinen Rückschlusses ein hochentwickeltes Kulturleben entfalteten, wurde die Geburtshilfe im Gegensatz zu andern Zweigen der Medizin nur wenig gefördert. Da die arabischen Aerzte, (genannt seien Rhazes, *Avicenna*, *Averroes*) streng vom Gebärbett ferngehalten wurden und ihnen jede Erfahrung fehlte, bauten sie meist nur die falschen Ansichten der Griechen und Römer weiter aus. Besonders die Philosophie des Aristoteles (384-322 v. Chr.) und die medizinischen Lehren des Galenus dienten ihnen als Grundlage. Immerhin bestehen Anzeichen dafür, dass sie bereits eine Art Zange bei schwierigen Entbindungen angewandt haben. — *Avicenna* (980-1037), einer der berühmtesten arabischen Aerzte, der auch Astronomie, Mathematik und Philosophie studiert hatte, schrieb ein

12.-14. Jahrh. n. Chr.

16. Jahrh. n. Chr.

an Galen sich anschliessendes System der Medizin, das über viele Jahrhunderte zum Codex des medizinischen Wissens gehörte.

Die arabischen Lehren gelangten auf dem Seewege nach Italien und wurden in den im 12.-14. Jh. n. Chr. blühenden Medizinschulen zu *Salerno*, *Neapel*, *Padua*, *Pavia* und später zu *Paris* und *Montpellier* mit griechischen und römischen Lehren vermischt und den Studenten aus ganz Europa mit vielen ungeniessbaren theoretischen Erörterungen weitergegeben. Selbständige Forschung gab es keine. In der Geburtshilfe herrschte vor allem der Aberglaube. Waren die unzähligen «Arzneimittel» bei einer schwierigen Geburt ohne Wirkung, so wurde — um nur ein Beispiel zu nennen — der Psalm «miserere mei domine» mit Tinte auf Papier geschrieben, dann mit Wasser abgespült und dieses der Kreissenden zum Trinken gegeben.

Eine neue Epoche in der Geschichte der Medizin beginnt mit dem 16. Jahrhundert, in welchem unter dem Einfluss der Erfindung der Buchdruckerkunst (um 1420), der Reformation, der Renaissance, dem Verfall der Scholastik und der vorausgegangenen geographischen Entdeckungen sich auf allen Gebieten des geistigen Lebens, besonders aber auf dem der Naturwissenschaften, ein mächtiger Aufschwung vollzog. — Bereits waren die ersten gedruckten Hebammenlehrbücher erschienen. Das erste wurde von einem Wormser Arzt *Eucharius Roesslin* auf Veranlassung der Herzogin Catharina von Braunschweig verfasst und 1513 unter dem Titel «Der swangeren frawen und hebammen rosgarten» gedruckt. Ihm folgten 1545 ein «Rosengarten» vom Strassburger Chirurgen *Walther Reiff* und 1554 «Ein schön lustig Trostbüechle von den empfangknussen und geburten des Menschen etc.» von Jacob Rüeff aus Zürich. In diesen Büchern findet man allerdings noch keine eigenen Beobachtungen, sondern nur eine Zusammenstellung des damaligen Wissens, beruhend auf den hippokratischen, galenischen und arabischen Lehren.

Der Schweizer Arzt und Chemiker *Theophrastus Paracelsus* (1493-1541) verbrannte um 1520 in Basel öffentlich die Werke von Galen und *Avicenna*, weil sie durch ihre falschen anatomischen Angaben dem Fortschritt in der Medizin hinderlich waren. Hippokrates verschonte er in Ehrfurcht.

Neue anatomische Grundlagen schufen durch eigene Forschungen *Leonardo da Vinci* (1452-1519), der als einer der ersten heimlich Leichensektionen durchführte und unter anderem die erste korrekte Darstellung von Uterus, Foet in utero in normaler Stellung, Amnion- und Chorionhüllen gab, *Andreas Vesalius* (1514-1564), Vater der neueren Anatomie, sein Schüler *Gabriel Fallopius* (1523-1562), *Bartolomeo Eustachio*, *Fabrizius ab Aquapendente* (1533-1619) und andere mehr.

Hand in Hand mit den Entdeckungen der grossen Anatomen kam es zu einer raschen Entfaltung der Chirurgie und auch der Geburtshilfe; bei letzterer beschränkten sich vorerst die Fortschritte auf die operative Seite, da die Naturbeobachtung des Geburtsvorganges durch Männer noch sehr mangelhaft war. Die Aerzte mussten sich gegenüber

den Hebammen zuerst bewähren, bevor sie zu normalen Geburten zugelassen wurden. — Die Entwicklung der Geburtshilfe vollzog sich im 16. und 17. Jahrhundert fast ausschliesslich in *Frankreich*. Es ist hier zu erwähnen, dass man damals zwei Gruppen von Chirurgen unterschied: einerseits die studierten Aerzte, andererseits die von ersteren verachteten «maistres barbier-chirurgiens», die sich vom Badergewerbe abzweigten und ausser dem Barbieren auch das Schröpfen, Aderlassen, Zähneziehen und Wundbehandlungen vornahmen, und die ihr Wissen autodidaktisch zusammentrugen. Ich erinnere nebenbei an Beaumarchais Figaro, Intrigant und Tausendsassa für alles Mögliche und Unmögliches, herrlich vertont durch Mozart, Paisiello und Rossini. Die in Medizinschulen ausgebildeten Chirurgen scheuten die undankbare Aufgabe, in verfahrenen Situationen, wenn Hebammenkunst versagte, das Kind aus dem Mutterleib zu entwickeln. So wurden denn die «Barbiere» zu Hilfe geholt.

Als solche haben sich als Vorkämpfer männlicher Geburtshilfe besonders die Franzosen *Pierre Franco*, *Ambroise Paré* und dessen Schüler *Jacques Guillemeau* (1550-1613 «L'heureux accouchement des femmes») um die Entbindungskunst verdient gemacht.

Ambroise Paré (1510-1590), der sich durch Tüchtigkeit vom Barbier zum Feldarzt und zum ersten Chirurgen der Könige emporschuf und sogar in die Pariser Chirurgenzunft und das Collège St. Côme aufgenommen wurde, hat die Ligatur der Gefässe bei Blutungen (an Stelle des früher gebrauchten heissen Oels) und in der Geburtshilfe die seit über einem Jahrtausend vergessene Wendung auf die Füsse neu eingeführt. Gerade diese Operation, die oft von Erfolg gekrönt war, trug wesentlich zum Ansehen und zur Anerkennung der Chirurgen-Geburtshelfer bei. Bald schon wählten sich die Damen des Adels Accoucheure anstatt der Hebammen. Diese wehrten sich vergebens gegen den unerhörten Einbruch in ihre Rechte. *Louise Bourgeois*, genannt Boursier (1563-1636), Schülerin von *Ambroise Paré*, war eine der wenigen Hebammen, die sich noch einen bleibenden Namen erwarb. Für die raschen Fortschritte in der französischen Geburtshilfe jener Zeitepoche war die Errichtung einer Gebärdabteilung im *Hôtel-Dieu*, dem alten Pariser Krankenhaus auf der Seineinsel, von grösster Bedeutung. Sie war für arme schwangere und gebärende Frauen bestimmt und diente gleichzeitig den Aerzten als praktische Ausbildungsstätte. Schon *Paré* und *Guillemeau* waren dort tätig, und die berühmtesten französischen Geburtshelfer des 17. Jahrhunderts gingen aus der Schule des *Hôtel-Dieu* hervor: *François Mauriceau* (1637-1709), *Paul Portal* (1703 gest., Beschreibung der Plazenta praevia), *Philippe Peu*, *Pierre Amand*, *Pierre Dionis* (gest. 1718), *Guillaume Manquest de la Motte* (gest. 1737, Beschreibung von Beckenverengungen) und der Hofaccoucher *Jules Clément* (1649-1729).

Nachdem die neuen anatomischen Lehren des 16. Jahrhunderts überall Fuss gefasst hatten, kam es im 17. Jh. zu grossen Entdeckungen auf dem Gebiete der Physiologie, eingeleitet durch *William Harveys* Beschreibung des Blutkreislaufes 1619 (im Druck erst nach mehrjähriger Prüfung 1628

erschieden). Durch den Nachweis einer foetoplazentaren Zirkulation war die Ernährung der Frucht im Mutterleib zum ersten Mal richtig erklärt.

Die Erfindung eines brauchbaren Mikroskopes durch *Ham* und *Leeuwenhoek* (1632-1723) eröffnete der Forschung in der Medizin neue Tore: Der Italiener *Marcello Malpighi* (1628-1694) entdeckte die Kapillaren, die Erythrozyten und die Eizelle; der Delfter Arzt *Regnier de Graaf* (1641-1673) beschrieb den Tertiärfollikel im Ovarium (= Graafscher Follikel); der Fläme *Frederik Ruysch* (1638-1731) fand die Lymphgefässe und studierte die Feinstruktur der Plazenta; *Malpighi*, *Harvey* (1578-1657) und *Swammerdam* (1637-1685) begründeten in gemeinsamen Forschungen den Satz «omne vivum ex ovo» (alles Leben stammt aus dem Ei). — So wesentlich diese Funde und andere mehr auch waren, brauchte es doch heisse Kämpfe bis zur allgemeinen Anerkennung ihrer Richtigkeit, und ihre Entdecker wurden über Jahrzehnte verlacht.

Noch länger war der Weg von der Entdeckung bis zum Bekanntwerden und der regelrechten Anwendung des wichtigsten geburtshilflichen Instrumentes, der *Zange*: Um 1620 wurde sie durch den Londoner Barbierchirurg *Peter Chamberlen* (gest. 1631) entworfen und mit zwei trennbaren, gekreuzten Armen und gefensternten Löffeln mit Kopfkrümmung hergestellt. Sie wurde als Familiengeheimnis über drei Generationen vererbt. *Hugh Chamberlen* wollte das Instrument 1670 um 10 000 Taler an den französischen Meister *Mauriceau* verkaufen. Bei der Demonstration an einer alten Erstgebärenden mit verengtem Becken kam es aber zu mehrfachen Zerreibungen der Gebärmutter und zum Tod der Frau, weshalb die Zange als unbrauchbar zurückgewiesen wurde! *Chamberlen* verkaufte sie Jahre später an den Holländer *Roonhuysen*. — Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfand der Genter Chirurg *J. Palfyn* (1650-1730) ohne genauere Kenntnis der ersten ein zweites Mal eine Zange, die er 1723 an der Académie des sciences in Paris vorführte. Auch diesmal wurde sie abgelehnt. Doch trat sie ab 1730 allmählich als wichtiger Bestandteil des geburtshilflichen Instrumentariums auf.

18. Jahrh.
n. Chr.

Neue grosse Fortschritte erlebte die Geburtshilfe im 18. Jahrhundert. Mit seinem epochemachenden Werk «*Nieuw Ligt voor Vroedmeesters en Vroedvrouwen*» 1703 erhob der Holländer *Heinrich van Deventer* (1651-1724) die Geburtshilfe zur Wissenschaft. Unter anderem verdient besonders seine Lehre über normale und verengte Becken Beachtung. Er widerlegte damit die frühere Annahme, dass die Beckenknochen bei der Geburt auseinanderweichen.

Die führenden Köpfe des 18. Jh. in *Frankreich* waren die beiden *Gregoire*, Vater und Sohn, *Puzos* (1686-1753), der Uterusuntersuchung und Dammschutz beschrieb, *Antoine F. Petit* (1718-1794), der den Mechanismus der Uteruskontraktionen studierte, *Sigault* (Symphyseotomie 1777), *Le Bas*, *Pean*, und vor allen *André Levret* (1703-1780). Dieser hat eine langgestreckte, kräftige Zange mit Beckenrundung gebaut, mit welcher er auch schwerste Hindernisse überwinden konnte. Sie wurde dementsprechend auch häufig gebraucht.

17. Jahrh.
n. Chr.

Ganz anders entwickelte sich die Geburtshilfe in England unter *William Smellie* und *William Hunter* (1728-1793), der ein Prachtwerk über die Anatomie des schwangeren Uterus verfasste. Smellie erforschte den Geburtsmechanismus (vergleiche Veit-Smellie-Handgriff), Plazenta praevia, führte Becken- und foetale Kopfmessungen durch (Messung der *Conjugata diagonalis* durch vaginale Palpation von Symphyse und Promontorium 1754) und beherrschte die Zangentechnik mit einem kurzen, leichten Instrument, welches er erst anwandte, nachdem die Natur vorgearbeitet hatte. Seine Erkenntnisse, sowie die Lehre von der «natürlichen Geburt» von *William Harvey* 1651 und die Lehre vom Geburtsmechanismus von *Fielding Ould* (1742) bildeten die Grundlagen der englischen Schule.

Während in Frankreich und England bereits Geburtshelfer vom Fach um die führende Stellung wetteiferten, herrschten in Deutschland noch die Hebammen ohne grosse medizinische Kenntnisse bis ins 18. Jh. In Leipzig wählte und prüfte die Frau Bürgermeisterin die angehenden Wehemütter, in andern Städten war es ein sog. Collegium medicum, das selbst nicht viel von der Sache verstand. Zu Ende des 17. Jahrhunderts erschien das Lehrbuch der churbrandenburgischen Hofwehemutter *Justine Siegemundin* (1648-1705), das sich bei dem Mangel an Lehrmaterial rasch grosser Beliebtheit erfreute. Diese wohl berühmteste Hebamme beschreibt darin u. a. den «gedoppelten Handgriff», der bei Wendungsschwierigkeiten Erfolg bringen kann.

Wie schon fast zweihundert Jahre früher in Paris, so führte auch in Deutschland die Eröffnung einer ersten Gebärabteilung 1729 im Strassburger Bürgerhospital unter der Leitung von *Johann Jakob Fried* (gest. 1769) zur Besserung der geburtshilflichen Verhältnisse. Bei ihm sowie bei Smellie und Levret ging *Johann Georg Roederer* (1726-1763) in die Schule, ein Mann, der dann als Lehrer und Leiter der neugegründeten Göttinger Gebäranstalt die Geburtshilfe als Wissenschaft der inneren Medizin und Chirurgie gleichsetzte und den Vorsprung der andern Nationen gegenüber Deutschland aufholte. Er hat die foetale Blutzirkulation, den Geburtsmechanismus, die Kopfeinstellung bei allgemein verengtem Becken und anderes mehr beschrieben. — Mit der Zeit sah man auch ein, dass Hebammen und Aerzte nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten sollten. 1751 wurde in der Charité in Berlin die erste Hebammenschule gegründet, 1752 die zweite am St. Marxer-Spital in Wien; und in andern Städten folgten bald weitere solcher Institutionen.

Roederers Nachfolger in Göttingen *Friedrich Benjamin Osiander* (1759-1822) lehnte seine Geburtshilfe der französischen an. Bis 40% aller Geburten wurden mit Hilfe der Zange, weitere 6% mit Wendungsoperationen durchgeführt. Nur 54% verliefen normal und ohne operative Eingriffe. Dagegen war *Lukas Johann Boer* (1751-1835) in Wien ein Anhänger der englischen Schule. Zangenoperationen fanden nur in 0,47% der Entbindungen statt.

19. Jahrh. n. Chr. Im beginnenden 19. Jahrhundert kam es allmählich zum Ausgleich solcher Gegensätze: Durch die Arbeiten von *Boer*, *Solayrès de Renhac* (1737-

1772) und dessen Schüler *Jean Louis Baudelocque* (1746-1810 «L'art des accouchements») wurden Grenzen zwischen den Leistungen der Natur und den Aufgaben der Kunsthilfe abgesteckt. Ein operativer Eingriff durfte von da an nur mehr auf vitale Indikation hin durchgeführt werden, d. h. zur Rettung von Mutter und/oder Kind aus akuter Gefahr. — Baudelocque kommt zusätzlich das Verdienst zu, die bis heute übliche Beckenmessung eingeführt zu haben (äussere Messung der sog. *Conjugata externa minus 9 cm = Conjugata vera*).

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts konnten Entwicklung und Fortschritt noch mit den grossen Namen einzelner Vertreter verknüpft werden. Die Zahl der am Ausbau der Geburtshilfe Mitarbeitenden ward nun aber so gross, dass die Liste zu lang würde, wenn man nur die Hervorragendsten anführen wollte. Hier seien allein zwei Hebammen genannt, die grossen Ruhm erlangten: *Madame LaChapelle* (1769-1821) und *Madame Boivin* (1773-1841).

Das Wichtigste, das das letzte Jahrhundert der Medizin brachte, ist die Narkose und die Antisepsis: 1846 führte der Chirurg *Warren* in Boston die erste Operation in Aethernarkose aus; ein Jahr später wandte *Simpson* Chloroform an Stelle des Aethers an. Obschon Chloroform heute in der modernen Spitalnarkose kaum mehr gebraucht wird, hat es noch in der Praxis seine Bedeutung bewahrt.

Die Ursache der Puerperalinfektion, des bis dahin noch unbesiegt Uebels der Geburtshilfe, hatte *Ignatius Philipp Semmelweis* (1818-1865) richtig erkannt. 1847 vertrat er seine Idee vergeblich in Budapest und musste heftig bekämpft von seinem Posten als Universitätsprofessor zurücktreten. 1857 führte *Tarnier* (1828-1897) in Paris infolge der festgestellten Ansteckungsgefahr eine Isolierung der Sepsisfälle durch. 1867 endlich hielt *Joseph Listers* (1827-1912) Gedanke von der «antiseptischen Wundbehandlung» einen Triumphzug durch die Medizin aller Länder. Den Beweis erbrachte *Louis Pasteur* (1822-1895), als er im Lochialsekret einer am Kindbettfieber gestorbenen Frau 1879 Streptococcen fand.

Mit Narkose und Antisepsis vergrösserte sich die Bedeutung und das Indikationsgebiet der Sectio caesarea, die seit Jacques Nufer 1500 und Maini 1540 als heroische Operation nur in verzweifeltsten Situationen an der Lebenden ausgeführt wurde. (Ueber die Entwicklung des Kaiserschnitts wurde in einer früheren Nummer bereits berichtet. Wir wollen hier nicht darauf eingehen.)

20. Jahrh. n. Chr.

Die Weiterentwicklung sowohl der Naturwissenschaften ganz allgemein, wie der Medizin und der Geburtshilfe im Besonderen nahm im 20. Jahrhundert einen lawinenartigen Fortgang. Im Teamwork wurde Unzähliges gefunden, das eine grosse Rolle spielt für die heutige geburtshilfliche Diagnostik (Röntgen, Ultraschall, Amnioskopie, Amniozentese, Mikroblutentnahme, Vaginalzytologie, Hormonanalyse, Rhesusantikörperbestimmung, Neonatologie u. a.) und Therapie (Antibiotica, Hormone, Transfusionen und Blutersatz, Fibrinogen, Intubationsnarkose, Rhesusantikörperbildungsprophylaxe u. a.).

Die Forschung geht weiter. Bis heute wurde viel getan, doch je grösser der Wissensschatz wird, desto grösser scheinen uns die neu auftauchenden Probleme.

Der Druckfehlerteufel

Leider hat sich ein grober Druckfehler in unsere **Nachnahmen** eingeschlichen. Statt Abonnements-Nachnahme für 1968 (zweite) **sollte es heissen:**

Abonnements-Nachnahme für 1969

Somit sind **alle versandten Nachnahmen für 1969 gültig!**

Bitte keine mehr an uns zurückweisen. Besten Dank für Ihr Verständnis!

Buchdruckerei Werder AG

Traktandenliste der 76. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Hebammenverbandes in Zürich

Dienstag, den 20. Mai 1969 im Kongresshaus
Beginn der Verhandlungen, 13.00 Uhr.

1. Begrüssung der Zentralpräsidentin.
2. Appell der Delegierten. (Bitte die Liste der Delegierten vor dem Beginn der Versammlung der Präsidentin abgeben)
3. Wahl der Stimmzählerinnen.
4. Genehmigung des Protokolles der Delegiertenversammlung 1968.
5. Jahresberichte von 1968:
 - a) des Hebammenverbandes
 - b) der Stellenvermittlung
 - c) des Fürsorgefonds
 - d) der Kommission des Restvermögens der Krankenkasse des SHV.
 - e) der Zeitungskommission.
6. Genehmigung der Jahresrechnung der Zentralkasse pro 1968 und deren Revisorinnen.
7. Genehmigung der Jahresrechnung des Zeitungsunternehmens 1968 und deren Revisorinnen.
8. Berichte der Sektionen Uri und Thurgau.
9. Wahlen:
 - a) der Sektion für die Revision der Zentralkasse und deren Fachmann.
 - b) der Sektion für die Revision der Kasse der «Schweizer Hebamme» und deren Fachmann.
 - c) der zwei Sektionen für den Sektionsbericht.

Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Johannes 17.3

Die Gedanken sind offenbar eine grosse Macht; denn hier sagt der Heiland ja,

dass Er das «ewige Leben» sei, wenn man richtig über Ihn denkt. Das ist verwunderlich. Noch mehr geht uns das auf, wenn wir das Wort umdrehen. Dann heisst es: Falsches Denken über Jesus bedeutet ewigen Tod. Ihn nicht erkennen, bedeutet: das ewige Leben verlieren.

Die meisten Menschen werden diesen Satz empörend finden. Sie werden sagen: «Wir sind auch religiös. Und wenn wir auch über Jesus anders denken, als die Bibel sagt, dann brauchen wir darum doch nicht gleich verloren zu sein. Wieso sollte denn die Erkenntnis Jesu das ewige Leben sein?»

10. Anträge:

Sektion Uri:

Wir bitten um Ueberprüfung, ob nicht die Möglichkeit bestehen würde, für die dem Verband angeschlossenen und praktizierenden Hebammen eine Haftpflicht-Versicherung abzuschliessen.

Begründung:

Mit dieser Haftpflichtversicherung wäre doch eine gewisse Sicherheit geboten, dass im Falle eines durch Ausübung des Berufes entstandenen schwerwiegenden Missgeschickes entsprechende Deckung vorhanden wäre. Es sei an dieser Stelle vermerkt, dass die schweiz. Aerzteschaft für solche Momente ebenfalls rückversichert ist. Die Prämienufage für unseren Verband würde bedeutend geringer sein, da sich unser Berufsgebiet gegenüber der Aerzteschaft nur auf die Wöchnerinnen bzw. Säuglinge bezieht, d. h. mit anderen Worten, das rückversichernde Moment würde demzufolge begrenzt sein.

Sektion Baselland:

Wir wünschen, dass bei eventuellem Neudruck der Mitgliederlisten eine andere Einteilung vorgenommen wird.

Begründung:

Für Diplom-Jahr und Schule ist die Spalte zu klein zum eintragen.

Section vaudoise:

Wir bitten die Organisatoren der Delegiertenversammlungen, dass der Preis der Festkarte für alle, seien es Hebammen oder Vertreter, gleich ist.

Begründung:

Verschiedene Firmen haben ihre Missbilligung kundgegeben, indem sie weniger Vertreter an die Delegiertenversammlung schickten, dieses zum Schaden der Welschen, denn die Firmen haben fast alle ihren Sitz in der deutschen Schweiz.

Section vaudoise:

Wir wiederholen unsere Verweigerung, den Internationalen Kongress 1972 in der Schweiz zu organisieren.

Begründung: Wir sind zu wenig Mitglieder, eine solche Arbeit und die Kosten zu bewältigen.

Zentralvorstand:

Kandidatur des Schweiz. Hebammenverbandes für den Internationalen Hebammenkongress 1972 in der Schweiz.

Begründung:

Im Falle eines eventuellen Kongresses in der Schweiz: Gründung eines Organisations- Komitees.

Wahl eines neuen Zentralvorstandes.

Begründung: Die Amtszeit des jetzigen Zentralvorstandes ist Ende 1969 zu Ende.

11. Wahl der Sektion, die die Delegiertenversammlung 1970 übernehmen wird.

12. Verschiedenes.

Für den Zentralvorstand

die Präsidentin Thérèse Scuri
die Sekretärin: A. Bonhôte